

Von Gutscheinen, Pralinen, Socken und anderen Geschenken



«Schenken ist oft Geldverschwendung»

Peter Eisenhut, Präsident Stiftung Zukunft.li

Beschäftigen Sie zurzeit Fragen wie Handelskonflikt, Ölpreis und Zinsen? Oder ist es viel mehr die Frage, wem Sie was zu Weihnachten schenken? Wenn ja, warum sind Sie so spät dran? Sie gehören offenbar zu denen, die im letzten Moment noch Geschenke kaufen. Als ob die Wahrscheinlichkeit der genialen Geschenkidee kurz vor Ladenschluss ansteigen würde.

Weihnachten ist die Zeit, in welcher wir für andere Menschen oftmals Dinge kaufen, welche sie nicht brauchen können und deshalb für sich selbst auch nicht gekauft hätten. Denn welchen Nutzen jemand einem Gut beimisst, weiss in der Regel nur diese Person selbst. Das perfekte Wissen über die Präferenzen der anderen bleibt uns fast ausnahmslos verborgen. Experimente zeigen denn auch, dass die Beschenkten für ihre Geschenke deutlich weniger bezahlen würden, als die Schenkenden hinblättern mussten. Also: Schenken ist oft Geldverschwendung! Geschenke sind nicht selten eine Fehlallokation von Ressourcen, wie das die Ökonomen nennen.

Lösen Gutscheine – für Bücher, Kosmetika, Unterwäsche, Musik oder Schönheitsoperationen – dieses Pro-

blem? Mit einem Gutschein wird dem Beschenkten immerhin eine Option auf eine bestimmte Auswahl geschenkt, trotzdem bleiben seine Wahlmöglichkeiten eingeschränkt. Zumal es gilt, den Gutschein auch rechtzeitig einzulösen. Ansonsten geht man leer aus. Ausser natürlich die Herausgeber von Gutscheinen, die oftmals die wahren Beschenkten sind.

Wäre also ein Gutschein mit unbeschränkter Wahlmöglichkeit und ohne Ablaufdatum die Lösung? Also Geld? Mit dem Verschenken von Geld stellt man sicher, dass damit auch das gekauft wird, was jemand sich wirklich wünscht oder braucht. Stellt man sich allerdings vor, jemandem eine Hunderternote zu schenken und im Gegenzug eine Hunderternote geschenkt zu bekommen, verliert diese Geschenkoption definitiv jeglichen Charme. Eine Hunderternote zu verschenken und zwei Hunderternoten zu bekommen, bietet ebenfalls Konfliktpotenzial. Geldgeschenke demonstrieren in aller Nüchternheit, was ein Geschenk für einen bestimmten Menschen dem Schenkenden – in Relation zu seinem Status – auch wirklich wert ist. Die Demonstration von Statusdifferenzen ist einem harmonischen Weihnachtsfest aber nicht wirklich dienlich. Geldgeschenken haftet zudem der Makel an, dass sie völlig

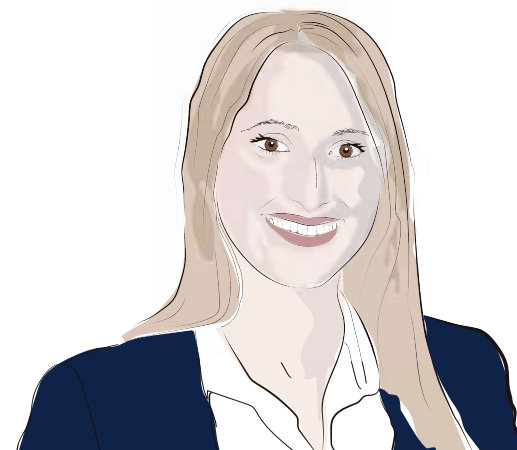
kreativ- und fantasielos sowie absolut unpersönlich sind.

Also eben doch Sachgeschenke! Jedenfalls wird bei Sachgeschenken ein Saldieren der Geschenke erheblich erschwert. Aber es muss schon etwas «Brauchbares und Praktisches» sein. Zum Beispiel Socken, die kann man immer brauchen – oder? Bei vielen Männern ist die Sättigungsgrenze bei Socken erreicht, der Grenznutzen eines zusätzlichen Paar Socken ist daher null oder sogar negativ. Bei Schokolade ist die Gefahr einer Fehlallokation der Ressourcen deutlich kleiner. Auf der Suche nach einem «risikolosen» Geschenk sind Pralines, Wein oder Blumen denn auch oft die Rettung. Nicht ohne Grund machen Chocolatiers bis zu 40% ihres Umsatzes in der Weihnachtszeit.

Was schenken? Wen beschenken? Wie schenken? Schenken kann stressen. Denn der Schenkende enthüllt mit Geschenken seine Identität als originell, grosszügig, witzig, reich und liebenswert – hoffentlich. Beim Schenken geht es jedenfalls keineswegs nur um die Beschenkten, sondern auch um die Schenkenden. Sie teilen mit ihren Geschenken etwas über sich mit, oftmals mit der Absicht, die Beziehung zu den Beschenkten zu würdigen oder zu stärken. Machen wir uns nichts vor, auch beim Schenken sind Nutzenüberlegungen von grosser Bedeutung. Unbedingt zu berücksichtigen ist dabei allerdings: Schenken macht Freude, für die Schenker und – wenn auch etwas weniger oft – für die Beschenkten.

Haben Sie schon alle Geschenke? Kommt diese ökonomische Analyse des Schenkens für Sie also zu spät? Dann sorgen Sie sich nicht unnötig: Denn verloren ist verloren, jeder Gedanke daran wäre eine zusätzliche Verschwendung, wie sich aus dem ökonomischen Prinzip der «Sunk Costs» ableiten lässt. Trotz allfälliger Fehlallokation von Ressourcen ist es zudem ganz bestimmt rational, die kommenden Tage zu geniessen. So wünsche ich Ihnen genussvolle Festtage und danach möglichst wenig Stress beim Archivieren, Umtauschen, Weiterschicken oder Entsorgen von Geschenken.

KOMMENTAR



Dorothea Alber, stv. Chefredaktorin

Läuft ohne Arbeit wirklich gar nichts?

«Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens von monatlich 2500 Franken ist verwegen. Die Finanzierung ist unklar, aber noch schlimmer ist die damit in Kauf genommene Sinnentleerung von Arbeit», schreibt der NZZ-Redaktor Werner Enz. Seine Position ist unmissverständlich: Ohne Arbeit läuft gar nichts. Er beschwört in seinem Kommentar die einschneidenden negativen Auswirkungen auf die Wirtschaftsordnung, das System der sozialen Sicherheit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

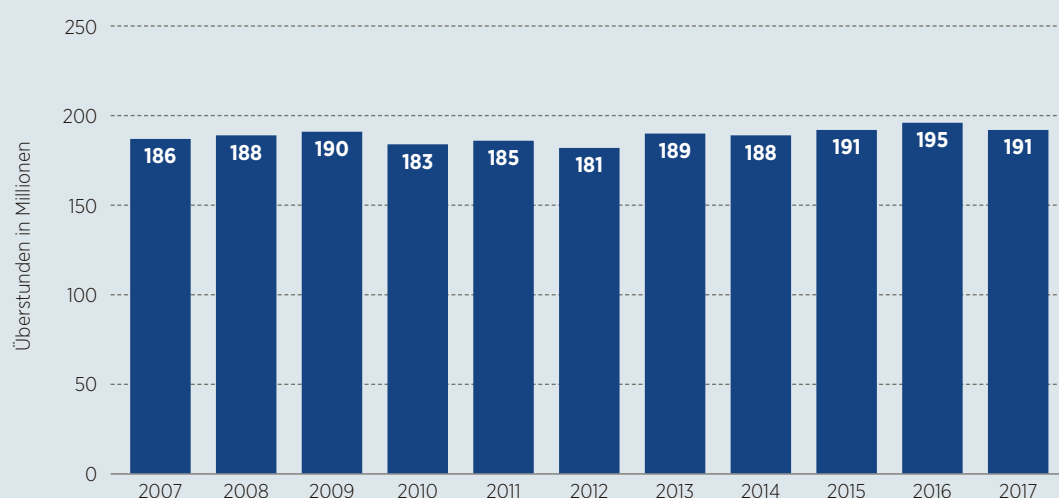
Der Liechtensteiner Stephan Gstöhl sieht das anders: Er ist überzeugt, dass ein Grundeinkommen viele Probleme lösen würde – inklusive jenes der Altersvorsorge. Liechtenstein ist seiner Ansicht nach geradezu prädestiniert, um die Auswirkungen des Grundeinkommens zu testen. Ist es wirklich so einfach? An der zentralen Frage, wie ein bedingungsloses Grundeinkommen finanziert werden könnte, bissen sich viele bisher die Zähne aus. Die Rechnung will einfach nicht aufgehen. In der Schweiz scheiterte Anfang Dezember wieder ein Projekt an der Finanzierung.

Ein Grundeinkommen ist eine Zukunftsvision für das digitale Zeitalter, wenn Menschen ihre Arbeit verlieren – zur Existenzsicherung. Dieser Kommentar ist ein kleines Plädoyer dafür, der Idee offen zu begegnen. Wäre es denn nicht angebracht, die Auswirkungen eines BGEs in der Gesellschaft jetzt zu testen und nicht erst dann, wenn wir direkt vor den Problemen stehen? Es wäre spannend zu sehen, wie Menschen in Liechtenstein agieren, wenn ihre Existenz auch ohne Arbeit gesichert ist. Vielleicht entstehen in dieser Zeit grosse Geschäftsideen. Oder vielleicht ist diese Freiheit zu gross für die Menschen und die Auswirkungen sind tatsächlich einschneidend negativ. Der geplante Versuch (Seite 7) ist ein Anfang, dem hoffentlich ein grösserer Test folgen wird.

dalber@medienhaus.li

CHART DER WOCHE

Arbeit 191 Millionen Überstunden schoben die Schweizer im Jahr 2017



Als Überstunden gelten laut Quelle nur die nicht durch Freizeit oder variable Arbeitszeiten kompensierten Überstunden.

Wirtschaftsregional Infografik: Katharina Hasler, Quelle: Bundesamt für Statistik



IMPRESSUM:

Herausgeber: Vaduzer Medienhaus AG
Geschäftsführer: Daniel Bargetze
Chefredaktor: Stephan Agnolazza-Hoop (ags)
Redaktion: Dorothea Alber (dal), Melanie Steiger (ms), Jeremias Büchel (jeb)
Redaktionsassistent: Daniel Fritz
Fotojournalisten: Daniel Schwendener, Tatjana Schnalzer
Marketing/Verkauf: Patrick Flammer (Leiter), German Beck, Tristan Gabathuler, Astrid Tischhauser (Innendienst)
Abonentendienst: Susanne Gehli
Druck: Somedia Partner AG, 9469 Haag

Adressen: Vaduzer Medienhaus AG, Lova Center, Postfach 884, 9490 Vaduz, Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17. Redaktion: Tel. +423 236 16 35; E-Mail: redaktion@wirtschaftsregional.li; Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 69, E-Mail: Inserate@wirtschaftsregional.li; Abonentendienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@wirtschaftsregional.li, www.wirtschaftsregional.li